

# Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkauf**  
täglich Nachmittags, außer an  
Ferienagen. — Preis pro Monat frei ins  
Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit  
der Sonntagsbeilage: „Der Heilspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
1.0 Bietelsjahr 1 Mt. — Durch den  
Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

**Inserate**  
ne einpaltige Zeile 10 Pfg., anst. für  
Inserate die Corpus-Zeile 25 Pfg., Restanten  
pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme  
15% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend  
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 125

Sonnabend, 2. Juni 1900

12. Jahrgang

## Vermisches.

Deutschland.

§ Berlin, 30. Mai. Aus Konig liest die Nach-  
richt vor, daß die Verhaftung des Fleischers Hoffmann  
und seiner Tochter schon wieder aufgehoben worden  
ist, weil die Verdachtsgründe sich als unzureichend er-  
wiesen haben sollen. Ein Berliner Blatt läßt sich  
allerdings melden, Hoffmann sei nur deswegen wieder  
auf freien Fuß gesetzt worden, weil man Angesichts  
der Haltung der Bevölkerung ernste Ruhestörungen  
befürchtet hatte, falls die Verhaftung aufrecht erhalten  
worden wäre. Die Unschuld Hoffmanns sei noch keines-  
wegs klar erwiesen und er werde scharf beobachtet, so  
daß eine Flucht ausgeschlossen ist. Nach einer weiteren  
Mitteilung ist der frühere Geselle Hoffmann's, Woehle,  
gestern in Marienburg verhaftet worden und soll  
heute nach Konig gebracht werden.

§ Wegen schlechten Einschlusses hat das Landge-  
richt zu München einen Schenkellner zu 14 Tagen  
Gefängnis verurteilt. Der Schenkellner, der zugleich  
Wächter war, konstatierte, daß er der Brauerei (Wolfs-  
brauerei) für den hektoliter Bier 27 Mark abliefern  
mußte, daß er aber den Liter nur zu 25 Pfennig ver-  
kaufen durfte. Es wurde ferner konstatiert, es sei in  
München üblich, daß der Schenkellner 8 bis 10 Pro-  
zent mehr aus dem Faß herausnehmen müsse, als dar-  
innen sei.

§ Ein schauerlicher Mädchenmord ist im Walde bei  
Krosen verübt worden. Ein junges Mädchen, dem ein  
Taschentuch gewaltsam in den Mund gedrückt worden  
war, ist erdrosselt aufgefunden worden.

§ Von den 15 Arbeitern, welche am 10. Mai in  
der Gewerkschaft Jünkerath (Eifel) von der heißen Gieß-  
masse einer umgeschlagenen Pfanne überschüttet wur-  
den, sind bereits sieben gestorben.

§ Medebach (Westfalen), 29. Mai. Eine verheerende  
Feuersbrunst wüthete hier gestern Nacht. 27 Wohn-  
häuser wurden eingestürzt, darunter die Kirche theil-  
weise, auch viel Vieh ist verbrannt. Es liegt Brand-  
stiftung vor.

§ Selbstmord eines Deutsch-Amerikaners in Bremen.  
Im Stadtgraben zu Bremen wurde die Leiche eines  
unbekannten Mannes gefunden, die anscheinend erst  
kurze Zeit im Wasser gelegen hatte. Es handelt sich  
um einen Deutsch-Amerikaner. Bei der Leiche fand  
man nämlich einen amerikanischen Bürgerbrief, auf  
den Namen Louis Berger lautend. Nach Postkarten

und Empfehlungsschreiben, die er bei sich geführt,  
scheint er sich kürzlich in Berlin aufgehalten zu haben.  
Außer den Papieren fanden sich bei der Leiche noch  
eine Briefstange mit 36 Fünfdollarnoten und ein Porte-  
monnaie mit etwa 18 Mark in deutschem Gelde, fer-  
ner eine vergoldete Taschenuhr nebst Kette, Taschen-  
messer und andere Kleinigkeiten. Es liegt zweifellos  
Selbstmord vor. Auf einer Karte hat der Verstorbene  
die Wohnung seiner Frau und seines Sohnes in New-  
York angegeben, die er als seine Erben bezeichnet.

§ Die Fahrt der Torpedoboote auf dem Rhein  
ist, wie dem „Frank. Kur.“ aus Aschaffenburg be-  
richtet wird, für mehrere Schiffseigentümer verhäng-  
nisvoll geworden. Als am letzten Mittwoch Nachm.  
halb 4 Uhr die Torpedo-Division, die sich auf der  
Fahrt nach Worms befand, bei Untergersheim den  
Einlaßplatz für Badsteine an der Steinswiese passierte,  
wurde durch den hohen Wellengang der im raschen  
Lauf dahineilenden sechs Boote das 40 Meter lange  
halbbeladene Schiff des Aschaffener Schiffseigners  
Jakob Weiger zum Sinken gebracht. Auch ein anderes  
Schiff, welches dem Schiffer Verch von Rierstein ge-  
hörte und nahezu vollgeladen war, sank sofort. Ein  
drittes, ebenfalls fast ganz beladen, wurde led und  
mußte schleunigst ausgeladen werden, um es vor dem  
Sinken zu bewahren. Mit knapper Roth wurde das  
Personal der untergegangenen Schiffe ans Land ge-  
rettet. Der durch die Torpedoboote verursachte Well-  
engang war so stark, daß, nach den Versicherungen  
der Schiffleute, ein eisernes Schiff, welches dort hielt,  
nahezu gebrochen wäre. Schuld an den Unglücksfällen  
ist mit der Umrand, daß die rasche Ankunft der Tor-  
pedoboote nicht mitgeteilt war und so die Schiffe  
sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

§ Auch eine Grenzüberbreitung. „Schon länger“,  
so erzählt der königliche Förster Hermann Müller (Altenau  
i. Oberharz) im „Waldmann“, „machte ich die mißliche  
Beobachtung, daß in meinem Revier nahe der Schaum-  
burg-Lippischen Grenze Buchen gestohlen wurden. End-  
lich, auf einem Gange zum Schnepfenstich, gelang es  
mir, einen der Holzräuber zu überraschen. Der Schla-  
uberger hatte sich die Nähe der Grenze ausgesucht, um  
mit Leichtigkeit entweichen zu können, da in damaliger  
Zeit — es war in den fünfziger Jahren — noch keine  
Conventionen betreffs Verfolgung der Forstreviere zwi-  
schen den beiden benachbarten Ländern Hannover und  
Sippe bestanden. Als ich nun auf etwa 60 Schritte  
herangeschlichen war, wurde der kräftige Mann meiner  
ansichtig und rückte im schnellsten Laufe aus. Im Um-

sehen war er jenseits der nahen Grenze, wo ich ihm  
leider nichts mehr anhaben konnte. Ich nun nach  
dem Buchstaben des Gesetzes sicher wählend, erlaubte  
sich der freche Kerl die kleine Höflichkeit, mich auf das  
Ende seiner Gefahr aufzukommen zu machen, indem er  
mir seine „hüllenlose“ Hinterfront in gar nicht mitzu-  
verstehender Weise zulehrte. Dieses annuulige Bild  
reizte mich derart, daß ich — in der Hitze und bei ra-  
scher Schätzung der ziemlich beträchtlichen Entfernung  
— eine Ladung Schnepfenschrot auf die dargebotene  
Zielscheibe abschiedte. Darauf machte der Holzdieb, laut  
„Klagend“, eine „hohe Flucht“, wandte sich dann, erhob  
drohend die Hand und stieß mit einem leiser hier nicht  
widerzugebenden Tonfall die Worte hervor: Ware, wa-  
re, Du hast int Bückeborgsche schot n!!“

Ausland.

§ Eine verwegene Räuberrei. Man schreibt aus  
Madrid, 30. Mai: Gestern Abend um halb 9 Uhr  
wurde in der Calle del Barquillo, einer der verkehrs-  
reichsten Straßen der Stadt, eine der verwegeneren  
Räuberreien ausgeführt, wie sie seit kurzer Zeit hier an  
der Tagesordnung sind und ein bereites Zeugnis ab-  
legen von der erbärmlichen Organisation der Madrider  
Polizei. Die öffentliche Sicherheit scheint allmählich  
zur Noth zu werden zu wollen, denn selten oder nie  
gelingt es den Wächtern der Ordnung, eines der be-  
rühmtesten Verbrecher habhaft zu werden, die Dank  
ihrer guten Organisation ihre Tätigkeit mit größter  
Unverschämtheit am helllichten Tage entwickeln. Sollte  
der Civilgouverneur von Madrid eines Tages auf den  
Gedanken kommen, das Polizeiwesen zu reformieren,  
so könnte er mancherlei von der Berliner Diebes- und  
Verbrecherwelt lernen. Gestern Abend um die besagte  
Stunde erschienen vor dem Juwelierladen des 21. Ru-  
nez vier anständig gekleidete Individuen, und während  
der eine mit Stricken die Thüre verschloß, zerklüngen  
die anderen das Schaufenster, bemächtigten sich der in  
der Auslage befindlichen Gegenstände im Werthe von  
50 000 Pt. und verschwanden, nach allen Seiten Revol-  
verschüsse abgebend, vor den Augen der nach der Poli-  
zei rufenden Passanten, in einer Öffnung, die in die  
Abzugskanäle der Stadt führt. Der vierte der Stricke,  
die die Thür verschlossen gehalten und auf diese Weise  
den Ladenbesitzer und sein Personal am Herauskommen  
und Verfolgen der Diebe verhindert hatte, ergriff, nach-  
dem seine Spiegelfellen glücklich in der Erde ver-  
schwunden waren, ebenfalls die Flucht, auf alle die  
ihm in der Weg traten, Schüsse absfeuernd, wobei er  
einen Logenschleifer des Apollo-Theaters schwer ver-

## Gedicht.

Roman von Nag von Weizsäcker.

27

Die Aufregungen und Stürme, die Jahre hindurch  
an Kurts Nervensystem gerüttelt, hätten begreiflicherweise  
früher oder später ja doch ihre Folgen auf seinen Organis-  
mus zur Geltung bringen müssen, und wenn man auch  
nicht recht wußte, inwiefern der Besuch, den er in Gesell-  
schaft Ostars gemacht, ausschlaggebend hatte wirken könn-  
ten, so lag doch die Annahme nicht fern, daß nach allem,  
was vorgegangen, es eines ganz geringfügigen äußeren  
Anlasses bedürftig hätte, um die schwankende Kugel ins  
Rollen zu bringen.

Oskar hatte fürchterliche Stunden durchgemacht, wäh-  
rend er den noch immer bewußtlosen Freund nach Hause  
gebracht, zu dem Arzt geschickt und von ihm die Bestätig-  
ung dessen vernommen, was er ohnehin gefürchtet, daß  
eine schwere Krankheit im Anzuge sei. Erst als am fol-  
genden Morgen der Doktor, ein älterer, praktisch erfah-  
rener Mann, feststellen konnte, daß es sich um eine Ge-  
hirnhautentzündung handle, blieb er bei der Annahme,  
daß diese unbedingt durch eine heftige Gemüthsbewegung  
zum Ausbruch gekommen sein müsse, wenn die Anlage  
hierzu auch möglicherweise lange schon in dem Patienten  
gesteckt haben könne.

Vergeblich jermartete Oskar sich mit Fragen und Vor-  
stellungen, was es gewesen, wodurch Kurt, im stillen einen  
Kammer nähen, plötzlich zusammengebrochen war. Daß  
der Gedanke an Aderheid jenenmehr beschäftigte, als er  
hatte zugestehen wollen, das freilich wußte er längst, aber  
trotzdem glaubte er nicht, daß jener irgend eine Kunde  
von der unheiligen Frau erhalten, die er ihm vielleicht ver-  
schwiegen, und die heimlich an seinem Herzen genagt, sei-  
nen ohnehin garten Organismus zerstört hatte.

Er neigte vielmehr zu der Annahme, daß es Kurts seines  
Empfinden verletzt habe, sich zum erstenmal nach wieder  
erlangter Freiheit gesellschaftlich in einem Kreise von Men-

schen bewegen zu sollen, die nach seiner ethischen Auffass-  
ung zumeist viel weniger sittenrein sein mochten als er  
selbst es gewesen, er, der Hästling! Natürlich machte Os-  
kar sich jetzt die bittersten Vorwürfe, daß er von dem  
Freunde ein Opfer begehrt, welches dessen durch die Ver-  
hältnisse überreizte Empfindlichkeit peinlich berühren mußte,  
aber alle Reue und alle Selbstvorwürfe konnten das Ge-  
schehene nicht ändern, und so mußte er sich denn damit  
genügen lassen, durch treue und aufopfernde Sorge das-  
jenige nach Kräften zu sühnen, was er unabsichtlich an  
Kurt verbrochen. Er war es denn auch, welcher den Arzt  
bat, keine Mühe und keine Auslage zu scheuen, welcher  
für die Beschaffung der besten Krankenpflege Sorge trug  
und Rosa einzuweisen ganz in dem Institute verordnete, da-  
mit die Kleine nicht ahnungslos, ohne Wissen zu wissen  
oder zu wollen, durch irgend eine Bewegung oder ein  
unvorsichtiges Geräusch die tiefe Ruhe des Krankenzim-  
mers störe.

Wenige Tage vergingen; Oskar verbrachte jede freie  
Stunde, die er der Arbeit abringen konnte, in der Kran-  
kenstube; er koste, so oft dies seine Zeit erlaubte, die Braue  
Schwester bei der Nachtwache ab, er war unermüdlich,  
ganz verständnisvoll und aufopfernd in der Krankenpflege;  
würde er freudig sein Leben dahingegen haben, um das-  
jenige des Freundes zu retten.

Und endlich wurden die treuen Bemühungen seiner Um-  
gebung auch belohnt. Es brach ein heller, freundlicher  
Morgen an, an dem Kurt von Weiz die Augen aufschlug  
und das volle Bewußtsein zurückgekehrt war; mit einer  
matten Bewegung streckte er dem Freunde, der an seinem  
Berge saß, die abgekehrte Hand entgegen, kam Rosas Name  
in jungem Tone über seine Lippen; aber selbst als  
Oskar, den inneren Jubel bezwingend, weil er fürchtete,  
jede heftigere Erregung könne dem Freunde schaden, in  
ruhigem, geschäftsmäßig lässigem Tone über das Kind Aus-  
kunft erteilte, verschwand die Wolke banger Sorge nicht  
von Kurts Stirn, brütete er still vor sich hin, ohne sich aus

seinem apathischen Zustande aufrütteln zu lassen; vergeb-  
lich zerbrach sich Oskar den Kopf, was es sei, wovon der  
Geist des Freundes eingenommen war; erst zum ersten  
mal sah er an, der Ueberzeugung des Arztes beizupflich-  
ten, daß geheimer Kummer den Anschlag zu der Krank-  
heit gegeben; worin derselbe aber so recht eigentlich be-  
stehe, darüber sann er nach, ohne zu einer Klarheit zu  
kommen.

Der Arzt war mit dem Befinden des Kranken im allge-  
meinen, mit der Zunahme seiner Kräfte zwar zufrieden, er  
behauptete aber, auf keine völlige Genesung rechnen zu  
können, bevor jener nicht im Stande sei, die Stimmung damp-  
fer Gleichgiltigkeit, in die er verfallen zu sein schien, ab-  
zuschütteln.

Tage verglügen, und aus den Tagen wurden Wo-  
chen, ohne daß ein anderer wesentlicher Fortschritt als  
jener des zurückgekehrten Bewußtseins zu konstatieren ge-  
wesen wäre; ja, es machte den Eindruck, als ob dem Kran-  
ken der Wille zum Leben fehle.

In der ersten Stunde der zurückgekehrten geistigen Thä-  
tigkeit hatte er nach Rosa gefragt, hatte er sich auch der  
dienlichen Verhältnisse wegen orientiert, hatte er wissen  
wollen, ob seine Krankheit etwa gar seine Entlassung zur  
Folge haben könne und dadurch die Substanzmittel seines  
Kindes gefährdet seien.

Nachdem Oskar ihn in dieser Hinsicht beruhigt, war  
er nie mehr auf den Punkt zurückgekommen, wußte er sich  
aber auch in gar keiner Weise auf, blieb sein Zustand stets  
der gleiche.

„Ich bin ein alter Praktikus, ich weiß, daß nur eine  
heftige Gemüthsaffektion ihn die Krankheit an den Hals  
gejagt; nur eine solche wird ihn auch wieder aufstehen  
lassen aus seiner schlaftrigen Stumpfheit“, meinte  
der Doktor kopfschüttelnd, „wo aber nehmen wir die Ge-  
müthsaffektion her, deren es bedarf, um sein erschlaftes  
Blut, um seine angekränkelten Nerven wieder auf den  
richtigen Weg zu bringen!“

77.18